

# Die Jakobneuhartinger Runde

FORUM FÜR EINE KONSTRUKTIVE POLITISCHE MEINUNGSBILDUNG IM ZEITALTER DER GLOBALEN KRISE

31. Runde

22. November 2009

## Sich im Kreis versammeln

Diesmal ging es weniger um ein Thema als um eine Übung. Wir sprachen über die Art und Weise, wie wir gewöhnlich miteinander reden, wenn es um Erfahrungsaustausch, um die Erörterung eines Sachverhalts oder Problems, um eine Entscheidung oder auch nur um ein lockeres geselliges Beieinandersein geht. Wie es bei dem letzteren üblich ist, erlaubten wir uns ein gedankliches Dahintreiben ohne bei einem Thema bleiben zu müssen. Dagegen achteten wir sehr darauf, immer ein Kreis zu bleiben, also die *Grundregel des Kreises* einzuhalten: Dass nämlich *alle* Anwesenden zuhören, wenn *eine* Person spricht.

- Es war *mein* Anliegen!
- Nanu, wer spricht hier so selbstgefällig?
- Na *ich*, der Autor.
- Aber warum betonst du *dein* Anliegen so stark? Wolltest du nicht über *euer* Anliegen berichten?
- *Unser* Anliegen war, mit Hilfe der Grundregel des Kreises das *Wir* erlebbar zu machen. Aber *wer* soll oder will denn das *Wir* entdecken, wenn nicht jedes einzelne *Ich*? Und darf *ich* schon von *uns* sprechen wenn *ich* dieses *Wir* erst noch entdecken muss?
- Aber worüber habt *ihr* denn bei diesem Treffen gesprochen?
- Über Respekt und Ehrlichkeit und Empathie und dass Kommunikation eine Herausforderung ist und auch riskant, und dass allzu lange Reden langweilen und der Austausch lebendig bleiben soll, aber eine Moderation, die immer wieder zum Thema zurück führt, trotzdem wünschenswert ist, und noch vieles mehr über Kommunikation und manches andere. Ich hab mir, ehrlich gesagt, nur ganz wenige Notizen gemacht und vieles wieder vergessen. Ich hab die meiste Zeit nach dem *Wir* ausgeschaut.
- Und hast du es entdeckt?
- Oh ja, *unsere* Runde machts möglich. *Wir* waren die meiste Zeit *eine* Runde. Nur ein paar Mal ist die Runde auseinandergefallen und musste wieder zusammengebracht werden. Aber *wir* sind darin schon geübt und fortgeschritten! - Trotzdem will ich in diesem Blatt einmal auf die persönlichen Fürwörter achten und ganz ohne das rhetorische „Wir“ auskommen. Genau genommen kann ich ja nur *meine* Erfahrungen vorbringen - in der Hoffnung, sie mit vielen von *euch* teilen zu können.

### Das größere Wir - im Kleinformat

Hier bin *ich* also und versuche, das *Wir* aufzuspüren, um es zu pflegen und zu stärken. Ganz unbekannt ist es mir ja nicht, es ist schließlich fast allgegenwärtig, überall hüllt es mich ein wie die Luft, und wie diese ist es an manchen Orten sehr dünn oder gar verpestet und immer sehr flüchtig, wenn ich es „fassen“ und ganz bewusst wahrnehmen will. Ich glaube es gut zu kennen aus der eigenen Klein- und Großfamilie, der Clique, der bayrischen Urverwandtschaft (Mia san *mia* und schreibn uns *Uns*),

dem Team und der Initiativgruppe oder Interessengemeinschaft (wenn *wir* von irgend etwas gemeinsam „betroffen“ sind). In manchem *Wir* fühle ich mich wohl und zuhause, anderen möchten ich lieber entfliehen. Und in wieder einem anderen *möchte* ich mich gerne zuhause fühlen, kann es aber nicht so recht: Im *Wir* der ganzen Menschheit. Ein solches *Wir* gibt es gar nicht, sagst *du*, und ich bin mit dieser Auskunft höchst unzufrieden, weiß dir aber doch nicht zu widersprechen.

Deshalb stell ich eine These auf: Dieses *Wir* gibt es als *Möglichkeit*. Es taucht als Vision auf, wahrscheinlich nicht nur in *meinem* Kopf. Ich glaube es wird Zeit, diese Möglichkeit zu verwirklichen, so gut es halt geht. Nachdem *ich* mich als Individuum entdeckt und selbst verwirkliche - so gut es halt geht - entdecke *ich* mich auch als Teil einer längst existierenden größeren Gemeinschaft, die *mich* überhaupt erst hervorgebracht hat, die aber zu zerfallen droht, wenn nicht *ich* und *du* und *du* und *du* sich ihrer bewusst annehmen, sich ihrer bewusst werden.

Aussichtslos! - sagst *du*. Selbst wenn jetzt globale „Sachzwänge“ ein gemeinsames Betroffensein nahe legen und Gruppeninitiativen immer dringender werden. Die Vermutung liegt nahe: Das gedachte „Wir“ besteht aus 6 Milliarden Egoisten, die alle nur an sich selbst oder ihre eigene Sippe denken, wenn's drauf ankommt. Und längst haben die stärksten 6000 den Rest versklavt...

Nein, *mir* kommt das alles viel komplizierter vor, viel chaotischer. Und je mehr *mich* das Chaos beutelt, desto sehnsüchtiger schaue *ich* nach einem größeren *Wir* aus, und desto bereiter bin *ich*, selbst bei der Geburt eines *Wir* mitzuhelfen. Und *ich* bin sicher nicht der einzige, dem es so geht. *Ich* sehe *mich* umgeben von anderen *Ichs*, die sich ehrlich um alle möglichen Formen von Gemeinschaft bemühen und neue Regeln üben. Ich glaube es ist schon im Entstehen, das globale *Wir*, aber es muss noch heranreifen und geboren werden, und es ist noch nicht gesagt, ob es gesund zur Welt kommen kann. Es ist in einem *chaotischen* Zustand, und das einzige, was *ich* tun kann, ist: üben, wo's geht.

Deshalb sehne *ich* mich nach solchen Kreisen, in denen das bewusstere *Wir* geübt wird, wenigstens im Kleinformat, dafür aber ganz praktisch.

Das *globale Wir* kann nicht im versammelten Kreis verwirklicht werden, dazu ist es zu groß. Das *globale Wir* kann ich mir nur als Bewusstseins-Hintergrund eines „Netzwerks“ vorstellen. Doch das Netzwerk besteht aus lauter kleineren und größeren Kreisen, in denen ein paar alte Verhaltensgewohnheiten durch eine neue Art von „Höflichkeit“ ersetzt werden. Die Grundregel des Kreises, dass immer nur eine Person spricht und alle anderen zuhören, ist eine starke Herausforderung *meiner* Bewusstheit und *meiner* Teilnahme.

### Zerfalls- und Fusionsprozesse

Der Grundregel des Kreises kommt in den meisten Gesprächsrunden, die *ich* miterlebe, kein hoher Stellenwert zu. Bei „lockeren“ geselligen Anlässen ist sie, wie *mir* scheint, geradezu kontraindiziert. Wo wird sie bislang eigentlich angewandt? Hauptsächlich bei „gezwungenen“ Anlässen, bei denen irgend eine Autorität das Wort „führt“: In der Schule, bei Vorträgen, bei moderierten Diskussionen. In einer geselligen Runde möchte *man* sich dagegen „ungezwungen“ unterhalten, „frei“ von aufgesetzten Regeln.

Dass *man* seinem Gesprächspartner aufmerksam zuhört und ihn ausreden lässt, habe auch *ich* als Regel der Höflichkeit gelernt und weitgehend verinnerlicht. Diese Regel ist eingespielt und zur Gewohnheit geworden. Ohne bewusste Achtsamkeit scheint sie aber nur in kleinsten Gesprächsgruppen von 2–3 Personen zur Geltung zu kommen; in größeren Gruppen wird sie von anderen „Gewohnheiten“ überlagert. Je größer der Kreis der Gesprächsteilnehmer wird, desto mehr „höfliche Zurückhaltung“ und Aufmerksamkeit ist erforderlich, damit jede und jeder zu Wort kommt; desto leichter zerfällt *er* (*wer?*) in kleine Untergruppen. Schon bei vier Teilnehmern reicht die gewohnheitsmäßige Disziplinierung oft nicht mehr aus und es entstehen zwei Zweier-Gespräche. Bei größeren Runden ohne Gesprächsleitung ist fast immer ein stetig variierender (und auf seine Weise reizvoller) Prozess der Grüppchenbildung im Gange. Die gewohnten „Spielregeln“ des Miteinanderredens scheinen nicht dafür geeignet, einen größeren Kreis zusammenzuhalten. Sie scheinen immer wieder zur einfachsten Spielvariante zurückzuführen: zum Zwiegespräch.

### Das „spielerische Element“

Wo die Grundregel des Kreises nicht zur Gewohnheit geworden ist, erfordert sie eine *bewusste* Achtsamkeit, die *ich* leicht erst mal als stressige Disziplinierung empfinde. Wohltuend und bereichernd fühlt sie sich nur in einem Kreis an, in dem sie schon „eingespielt“ ist, in dem also das „spielerische Element“ im Austausch wieder spürbar ist.

Dann kann es auch mal turbulent zugehen, z.B. nach einem witzigen oder emotionsgeladenen Einwurf. Für einen kurzen Moment zerfällt der Kreis in lauter lachende oder aufgeregte Grüppchen. Und doch finden die Grüppchen wieder in den Kreis zurück: Irgend jemand erhebt seine Stimme und wird

wieder von *allen* gehört. Kein Grüppchen hängt sich mehr ab, die größere Runde ist „irgendwie“ interessanter geworden. *Ich* fühle mich nicht mehr gestresst. *Ich* bin einfach mit dabei. *Ich* empfinde eine Gemeinschaft, ein *Wir*. Je öfter *ich* dies erlebe, desto stärker vermisse *ich* es bei Gesellschaften, die dieses Spiel nicht kennen.

### Ein subtiler Wettbewerb

*Ich* betone das „spielerische Element“. Dabei haben die meisten Spiele, die *ich* kenne, etwas mit Wettbewerb zu tun. Wer kommt als erster ans Ziel? Wer sammelt die meisten Punkte? Wer kann sich durchsetzen? Ein *Wir* gibt es allenfalls in Mannschaften, die wiederum *gegeneinander* antreten. Klar, das kann eine Mordsgaudi ergeben, und auch *ich* lasse mich ja gerne immer wieder drauf ein. Aber das Kooperative, das gegenseitige Unterstützen, das Zusammenspiel – wie beim Federball: den Ball gemeinsam möglichst lange oben zu halten – das kommt doch auffallend selten vor und fehlt *mir* oft.

Einen subtilen Wettbewerb spüre *ich* auch häufig in „lockeren“ Gesprächsrunden. Ich wundere mich nicht darüber. Auftrumpfen, darstellen, gut ankommen, gut dastehen, sich behaupten, wetteifern – steckt das nicht doch noch ganz tief in *uns* (!) allen? Innerartliche Selektion, sexuelle Auslese: Es gilt, einen potentiellen Geschlechtspartner zu beeindrucken, zu gewinnen. Oder sich zumindest einen akzeptablen „Marktwert“ zu sichern. Oder...?

„Alpha-Tiere“, die das Sagen haben, spielen jedenfalls eine Rolle, in der kleinen Gesprächsrunde wie in der großen Politik: Wortführer, Meinungsmacher, Experten, Leistungsträger, Rebellen, Redekünstler, Spassvögel. Auf der anderen Seite die Zuhörer und Zuschauer, die teils mit ihrer passiven Rolle zufrieden sind, teils auch gerne mal das Wort ergreifen würden, es aber einfach nicht zu fassen kriegen. *Man* muss halt sehen, wie *man* „mithalten“ kann. *Species* gegen *Species*, *Team* gegen *Team*, *jeder* gegen *jeden*. Zum Glück ist das nicht das einzige Grundprinzip der Evolution!

### An einem Tisch

Es gilt, viele verschiedene Interessengruppen „an einen Tisch“ zu bringen. Am besten funktioniert es im wörtlichen Sinn, wenn gemeinsames Essen angesagt ist (*global* funktioniert genau das leider gar nicht). Oder jemand regt ein Spiel an: Dann ist eine kleine belustigende Herausforderung angesagt und alle Anwesenden nehmen sie entweder selbst an oder schauen wenigstens zu, wie andere sie annehmen und bewältigen.

*Ich* schlage folgendes Spiel vor: *Wenn eine Person spricht, hören alle anderen zu*. Das geht auch ganz locker und wirklich *spielerisch*. Auch hier darf es hitzig oder gemächlich zugehen. Auch hier darf *man* auftrumpfen, wenn die Gelegenheit es erlaubt, oder sich zurückhalten, wenn einem danach ist. Es kann sogar zur Gewohnheit werden. Und aus dem energiezehrenden Gerangel kann ein spürbar energiespendendes Zusammenspiel werden. E.W.

**Die Jakobneuhartinger Runde** ist ein kleines, örtliches aber offenes Forum, in dem ein besonnener und konstruktiver Diskurs über die Zukunftsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft gepflegt werden soll mit dem Ziel, unser Denken einem zuversichtlichen und zukunftsweisenden Handeln dienstbar zu machen. Dazu lädt ein: Ernst Weeber, Frauenneuharting, Tel.: (08092) 863145, eMail: ernst.weeber@t-online.de; Internet: [www.langelieder.de/jakob.html](http://www.langelieder.de/jakob.html)